Nr. 63. — Freitag, 16. März — 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Repressaliendrohung der Union.

Wie der Draht von neuem aus Washington meldet, geht man in den Kreisen der dortigen Regierung mit der Absicht um, falls das deutsche Fleischbeschaugesetz in Wirksamkeit tritt, unter anderem das deutsche Frachtgeschäft mit Repressalien zu belasten. Die Meldung lautet:

Köln, 15. März. Der „Köln. Ztg." wird aus Washington telegraphirt: Das Staatsdepartement hat beschlossen, dem Congreß eine Vorlage zu machen, durch welche die Regierung ermächtigt wird, die Schiffe derjenigen Staaten, die gegen Amerika eine wirthschaftlich unfreundliche Stellung einnehmen, mit einer Zusatz-Taxe zu belegen. Dieser Beschluß ist auf der Annahme begründet, daß die Bestimmungen des deutschen Fleischbeschaugesetzes, wie es von der Commission beschlossen ist, ganz oder theilweise Gesetz werden könnten.

Die Bedeutung einer solchen Maßregel wird niemand unterschätzen, der die starke und anhaltend wachsende Betheiligung der deutschen Rhederei am auswärtigen Handel der amerikanischen Union kennt. (Wir verweisen hierzu besonders auf den gestern gehaltenen Vortrag des Herrn Dr. Fehrmann-Danzig, über den im lokalen Theile berichtet ist.) Von Großbritannien selbstverständlich abgesehen, transportiren deutsche Schiffe mehr Waaren von und nach Amerika als irgend ein anderes Land, die Union selbst nicht ausgenommen. Wie sich aus der amerikanischen Statistik ergiebt, die den auswärtigen Waarenverkehr nach der Nationalität der Schiffe specialisirt, betrug beispielsweise im November 1899 (1898) der

Import			
auf deutschen Schiffen	8	Millionen Dollar	($6^1/_2$)
„ amerikanischen Schiffen	7	„ „	(4)
„ französischen Schiffen	$4^1/_2$	„ „	($3^1/_2$)
„ holländischen Schiffen	$2^1/_2$	„ „	(2)
„ belgischen Schiffen	2	„ „	($1^1/_2$)
„ norwegischen Schiffen	2	„ „	(2)
Export			
auf deutschen Schiffen	$11^1/_2$	Millionen Dollar	($10^1/_2$)
„ amerikanischen Schiffen	8	„ „	(6)
„ französischen Schiffen	2	„ „	($1^1/_2$)
„ holländischen Schiffen	3	„ „	($2^1/_2$)
„ belgischen Schiffen	$1^1/_2$	„ „	(2)
„ norwegischen Schiffen	3	„ „	($2^1/_2$)

Von den durch unsere Schiffe spedirten Gütern haben übrigens nur ein wenig über die Hälfte Deutschland selbst zum Bestimmungs- oder Herkunftsland. Bei einem etwaigen Zollkrieg käme daher keineswegs etwa nur der Ausfall des deutsch-amerikanischen Waarenverkehrs in Betracht. Die Vereinigten Staaten würden vielmehr mit Freuden die Gelegenheit benutzen, um die deutsche Schiffahrt überhaupt vermittels differentieller Behandlung zu Gunsten der einheimischen zu verdrängen. Sie haben in jüngster Zeit so wie so gewaltige Anstrengungen zur Hebung ihrer bislang sehr zurückgebliebenen Handelsschiffahrt gemacht, deren Wirkung sich bereits in der steigenden Verkehrsziffer derselben zeigt. Diesem Zwecke dient zum Beispiel die Befreiung amerikanischer Schiffe von Consulats- u. a. Gebühren, ihre Begünstigung in der Küstenschiffahrt, Rückgewähr des Zolls auf Schiffbaumaterialien etc., vor allem aber der durch Artikel 22 der Dingley-Bill eingeführte zehnprocentige Zuschlagszoll auf alle in nichtamerikanischen Schiffen eingehende Waaren. Kraft Artikel 3 des preußisch-amerikanischen Vertrages von 1826 bezw. 1828 sind unsere Schiffe z. Zt. von dieser Auflage befreit. Der Ausbruch eines Zollkrieges würde uns nicht nur diese Bevorzugung rauben, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach besonderen Differentialabgaben aussetzen, die uns eventuell hors de concours setzen könnten. Das sind die Früchte der agrarischen Blüthen.

Reichstag.

Berlin, 14. März.

In der heute begonnenen Specialberathung der lex Heinze wurden die §§ 180 (einfache Kuppelei), 181 (qualificirte Kuppelei) und 181a (Zuhälterwesen) widerspruchslos angenommen, dagegen § 181b betreffend Wohnungs-Vermiethen an Prostituirte gemäß dem Compromißvorschlag gestrichen.

Die Debatte hierüber war sehr ausgedehnt und sehr lebhaft. Von den Gegnern der Bestimmung, den Abgg. **Roeren** (Centr.), **Spahn** (Centr.), **Hoeffel** (Reichsp.), **Schrempf** (conf.) und **Henning** (conf.), wurde behauptet, daß der Paragraph zur Kasernirung der Prostitution führen würde, während die Abgg. **Endemann** (nat.-lib.), **Stadthagen** (Soc.), **Bebel** (Soc.), **Beckh-Coburg** (freis. Volksp.) das Gegentheil behaupteten.

Staatssecretär **Nieberding** plaidirte zwar für Aufrechterhaltung des Paragraphen, fügte aber hinzu, daß die Regierung bei Ablehnung desselben das Gesetz nicht würde scheitern lassen.

Sehr hart geriethen Abg. **Stöcker** (b. k. Fr.) und die Socialdemokraten an einander, und zwar über die Frage, wer von ihnen mehr für Beseitigung der Unsittlichkeit thue. Bei dieser Gelegenheit citirte Abg. **Bebel** (Soc.) eine Stelle aus den Memoiren der ehemaligen Geliebten des Frhrn. v. Hammerstein, Fräul. Gaß; sie habe einmal im Reichstage eine Rede gegen die Unsittlichkeit angehört, welche Frhr. v. Hammerstein unter dem Beifall seiner Freunde gehalten habe. Hinterher sagte die Gaß zu Hammerstein: „Ihr seid ja aber alle Komödianten!" (Große Heiterkeit), worauf Hammerstein ihr erwiderte: „Was soll ich machen? Das ist mein Beruf!" (Stürmische Heiterkeit.)

Einen sehr heftigen Zusammenstoß gab es auch zwischen dem Abg. **Bebel** (Soc.) und dem Vertreter des Hamburger Senats, Dr. **Burchard**, aus Anlaß der Behauptung des ersteren, daß es in Hamburg polizeilich gestattete Bordells gebe, und noch dazu in unmittelbarer Nähe eines Jungfrauenstiftes. Dr. Burchard schnitt in der Discussion schlecht ab.

Gestrichen wurden ferner gemäß den Compromißanträgen § 182 betreffend Erhöhung des Schutzalters für unbescholtene Mädchen auf 18 Jahre und § 182a, der sogenannte Arbeitgeber-Paragraph. Bei diesem Paragraphen entspann sich eine erregte Debatte, hervorgerufen durch die socialdemokratische Darstellung über die sittlichen Zustände auf dem platten Lande.

Morgen findet Fortsetzung der Debatte statt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. März.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute bei der Berathung des Cultusetats das Kapitel „Höhere Mädchenschulen", wobei die Besoldungsverhältnisse der Lehrer und die Frage der Mädchengymnasien erörtert wurden. Im weiteren Verlaufe der Sitzung führte Abg. **Ernst** (freis. Vereinig.) Beschwerde darüber, daß die Ausführungsbestimmungen zum Volksschullehrer-Besoldungsgesetz nicht von allen Regierungen beobachtet würden, speciell in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen. Ministerialdirector **Kügler** bezeichnete die Angaben des Vorredners als irrig. Abg. **Ernst** hielt dieselben jedoch bezüglich Westpreußens aufrecht.

Beim Kapitel „Kunst und Wissenschaft" vertagte sich das Haus bis zum Abend.

In der gestrigen **Abendsitzung** des Abgeordnetenhauses wurde von mehreren Seiten **befürwortet**, die meist als Nebenamt verliehenen Stellen als **Denkmals-Conservatoren** mit höheren Einkünften auszustatten. Cultusminister **Studt** sagte Berücksichtigung im nächsten Jahre zu. Dann wurde ein Antrag **v. Arnim** (freiconf.), die Regierung zu ersuchen, das Project der Einrichtung einer **technischen Hochschule in Breslau** in wiederholte und entgegenkommende Erwägung zu ziehen, **angenommen.** Der Antrag wurde befürwortet von den schlesischen Abgeordneten und durch den Abg. Dr. Schulz-Bochum (nat.-lib.). Minister **Studt** erklärte, vor einem Jahre sei die Entscheidung dahin getroffen, daß zunächst in **Danzig** eine Hochschule errichtet werde. Dadurch wurde aber der Frage für Schlesien nicht präjudicirt. Wie eine neue Erwägung ausfallen würde, könne er noch nicht sagen. Jedenfalls sei die Errichtung einer Hochschule in Breslau noch nicht spruchreif.

*

In der Abendsitzung des Abgeordnetenhauses am Dienstag lauteten bei der Debatte über die Kreisschulinspectionen die Ausführungen des Cultusministers Studt über die Verhältnisse im Danziger Nehrungsbezirk nach dem „Reichsanz." wie folgt:

Der Danziger Bezirk ist bis 1890 nebenamtlich durch einen Superintendenten in so unzureichender Weise verwaltet worden, daß das Consistorium selbst Anlaß gefunden hat, Remedur eintreten zu lassen. Da es die im Schulaufsichtsbezirk sonst noch vorhandenen Geistlichen als für die Kreisschulinspection ungeeignet erklärte (Hört! hört! links), ist es zu dem Vorschlage gekommen, einen **Consistorialrath** mit den betreffenden Obliegenheiten zu betrauen. (Hört, hört! links.) Auch dieser Weg hat eine Abhilfe nicht gebracht. Im Jahre 1895 hat die Bezirksregierung schließlich, um ihren guten Willen zu beweisen, eine Dreitheilung des Kreisschul-Inspectionsbezirks versucht; aber dieser Versuch ist mißlungen und unter dem 17. Februar 1898 hat der Pfarrer **Stengel**, der mit der Kreisschul-Inspection beauftragt werden sollte, ausdrücklich erklärt: Es ist nicht zu verhehlen, daß meine pfarramtliche und seelsorgerische Thätigkeit in der Gemeinde dadurch beeinträchtigt wird, und ich versichere hiermit ausdrücklich, daß ich mich der königlichen Staatsregierung gegenüber nur mit sehr großen Bedenken zur Uebernahme des Amtes bereit erklärt habe und den Zweifel nicht los werde, ob ich überhaupt im Stande sein werde, meine Pflicht nach beiden Seiten hin zu erfüllen (hört, hört! links), wie es meine Vorgesetzten von mir erwarten dürfen. (Hört, hört! links.) Nachdem darauf die Regierung sich an das Consistorium mit der Bitte gewandt hatte, nunmehr darein zu willigen, daß der fragliche Inspectionsbezirk dem Herrn Stengel übertragen würde, hat das kgl. Consistorium der Regierung Folgendes erklärt: „Die kgl. Regierung wird es verstehen, wenn wir zu unserem lebhaften Bedauern nicht in der Lage sind, unser Einverständniß mit der Uebertragung des in Rede stehenden Amtes an den vorgenannten Pfarrer zu erklären." (Hört, hört! links.) So liegt die Sache in der Danziger Nehrung. Daß da eine wahre Nothlage entstanden ist, die der königlichen Staatsregierung eine andere Wahl nicht ließ, als zu dem Vorschlage einer hauptamtlichen Kreisschulinspection zu schreiten, das, meine Herren, werden Sie uns doch wohl zugestehen müssen. (Sehr richtig! links.)

Politische Uebersicht.

Danzig, 15. März.

Compromiß über das Fleischeinfuhrverbot?

Das Compromiß in Sachen des Fleischbeschaugesetzes geht, wie officiös verlautet, dahin, daß von dem Ausfuhrverbot Pökelfleisch ganz ausgenommen wird und daß das Einfuhrverbot von frischem Fleisch von 1904 ab gestrichen wird. Der Bund der Landwirthe will noch an den Beschlüssen der zweiten Lesung festhalten. Ob die Regierung dem Compromiß zustimmen, also das Einfuhrverbot von Büchsenfleisch und Wurst beschlossen wird, steht noch nicht fest. In parlamentarischen Kreisen wird es nicht für unwahrscheinlich gehalten. Ueber die gestrige Sitzung des Staatsministeriums, worin über die Angelegenheit verhandelt wurde, wird strengstes Stillschweigen beobachtet. Jedenfalls wird die Entscheidung vor der Rückkehr des Kaisers nicht getroffen werden.

Der Schriftwechsel über die Beschlagnahme deutscher Dampfer.

London, 14. März. Heute wurde ein Blaubuch ausgegeben, das den Schriftwechsel betreffend die Beschlagnahme der deutschen Dampfer „Herzog", „Bundesrath" und „General" enthält. Die Sammlung beginnt mit dem 16. Dezember, an welchem Tage der commandirende Admiral des Mittelmeergeschwaders berichtete, daß der „Herzog" mit Reisenden in Khaki-Anzügen, anscheinend nach Transvaal fahrenden Offizieren und Soldaten, abgegangen sei und schließt mit dem 20. Januar. Am letzteren Tage übermittelte der englische Botschafter **Lascelles** die vom Staatssecretär Graf v. **Bülow** im Reichstage gehaltene Rede nebst einer Denkschrift über die deutsche Gesetzgebung in Sachen des Seeprisenrechts.

Aus dem Blaubuch geht hervor, daß der deutsche Consul in Durban sofort, nachdem der „Bundesrath" durch das englische Kriegsschiff eingebracht war, namens seiner Regierung Einspruch erhob. Am 4. Januar übergab der deutsche Botschafter Graf **Hatzfeldt** im Auftrage der deutschen Regierung dem englischen Ministerpräsidenten Lord **Salisbury** eine Note, in der die sofortige Freigabe des „Bundesrath" verlangt wurde. Darauf erwiderte Lord Salisbury am 10. Januar, England könne nicht zugeben, daß Gründe für die Freigabe des „Bundesrath" ohne Untersuchung durch das Prisengericht vorhanden seien, doch erkenne es an, daß es wünschenswerth sei, daß diese Untersuchung so rasch wie möglich vollendet werde und zwar mit aller möglichen Rücksicht auf den Rheder und die unverdächtigen Passagiere, sowie die Waaren. Lord Salisbury theilte gleichzeitig der deutschen Botschaft mit, es seien Befehle ergangen, die Durchsuchung von Schiffen in Aden einzustellen und keine deutschen Postdampfer auf den bloßen Verdacht hin anzuhalten. Am 17. Januar übersandte Lord Salisbury dem Botschafter Lascelles eine Abschrift der vom Grafen Hatzfeldt überreichten Note vom 4. Januar und bemerkte dazu, er habe mit **Ueberraschung** vom Vertreter einer Macht, mit welcher die Regierung Ihrer Majestät auf freundschaftlichstem Fuße zu stehen glaubte, eine **Mittheilung erhalten**, die so schroff gehalten sei und den britischen Marineoffizieren Mißachtung des internationalen Rechtes vorwerfe, wofür keine Begründung vorhanden sei. Am 19. Januar besuchte Lascelles den Unterstaatssecretär Frhrn. v. Richthofen und ließ bei ihm eine Depesche Lord Salisburys zurück, damit Staatssecretär Graf v. Bülow von derselben Kenntniß nehmen könne, ehe er die Interpellation im Reichstage beantworte.

Der „**Standard**" sagt in einer Besprechung des gestern ausgegebenen Blaubuches über die Beschlagnahme der deutschen Postdampfer: Es scheine aus den in diesem Blaubuche veröffentlichten Schriftstücken ziemlich deutlich hervorzugehen, daß man den betreffenden deutschen Schiffen etwas mehr, als die Rechtswohlthat des Zweifels angedeihen ließ in Folge der bei der britischen Regierung herrschenden Ansicht, daß die **Freundschaft Englands und Deutschlands** von größerer Bedeutung sei, als der Schaden, der England daraus erwachsen könnte, wenn die Ladung der betreffenden Schiffe an ihrem Bestimmungsorte gelöscht würde. Der „Standard" hebt auch hervor, daß die Delagoabai kein gewöhnlicher Hafen sei, da er den Boeren für alle ihre consignirten Waaren und Güter diene und sagt dann mit Bezug auf die von Deutschland geführte schroffe Sprache, Großbritannien erwarte, daß es nicht in so gebieterischer Weise von einer Macht zurechtgewiesen werde, mit der die englische Regierung auf freundschaftlichstem Fuße stehe. „Aber fügt der „Standard" hinzu, Ende gut, alles gut. Auch wollen wir über die Rede des Grafen v. Bülow in der Reichstagssitzung vom 19. Januar nicht weiter klagen." Es seien ohne Zweifel, sagt das Blatt noch, die über den vorliegenden Punkt bestehenden Rechtsgrundsätze noch sehr dehnbar, aber gerade deshalb hätte man sich deutscherseits der größten Seemacht gegenüber freundlicher zeigen müssen, einer Macht, die nur wünschte, in ihrem Vorgehen so rücksichtsvoll wie möglich für den neutralen Handel zu sein.

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

45) [Nachdruck verboten.]

Hans Eickstedt blieb unter der Portière stehen und betrachtete die verschiedenen Gruppen. Irmgard saß mit ihrer Schwester auf einem runden Polstersitz, den eine Gruppe von Palmen und anderen Blattpflanzen gegen das Licht der Deckenlampen schützte. Tietjens stand vor ihnen, richtete bald an die eine, bald an die andere das Wort und verdeckte mit seiner langen Gestalt Irmgards Antlitz. Jetzt ließ er sich neben ihr nieder — und dann wandte sich der schöne blonde Kopf, und es schien Hans, als suche ihr Auge das seine, und als sei etwas von unruhigem Bangen in ihrer Bewegung.

In ihm wühlte und brannte es von Haß und Bitterkeit wie die Gluthen eines Vulkans, die einen Ausweg suchen. Er wollte und mußte, bevor er ging, Irmgard allein sprechen, zur Rede stellen. — „Sie verräth dich — sie hat dich verrathen — falsch ist sie wie alle Weiber" — die Worte des jüngeren Steinhäuser hämmerten ihm im Kopf, sein Gesicht brannte wie von einem beschimpfenden Schlage, er hätte über Tietjens herfallen und ihn ermorden mögen. Sein Blut fließen sehen — Irmgards Blut — sein eignes —

Es war, als schwanke alles um ihn her — als drehe sich der Saal mit seinen elektrischen Lampen und prunkvollen Möbeln und den Damen und Herren darin wie ein Panorama — und dann waren das alles keine wirklichen Menschen, sondern Traumgestalten, Geschöpfe seiner erhitzten Phantasie.

Es war Bewegung in die Gruppen gekommen. Jemand hatte Tietjens abgerufen, er war aufgestanden und verschwunden. Graf Strachwitz kam zu den Damen, Hertha legte ihren Arm in den seinen, sie gingen langsam mit einander auf und nieder. Der Commerzienrath setzte sich, schenkte sich ein Glas Wein ein, entzündete eine Cigarre, nahm eine Zeitung vom Tisch und begann zu lesen.

Irmgard war allein. Sie stand vor den Palmen, sah unschlüssig nach Hans hinüber. Jetzt stand er vor ihr.

„Mein gnädiges Fräulein", begann er mit einer Stimme, die ihm selber fremd und seltsam klang. „Wollen Sie mir gestatten, eine Frage zu thun, bevor ich mich verabschiede?"

Irmgard blickte ihn wie versteinert an. Ihr liebliches Gesicht war todtenblaß geworden.

Sie ging voran, ohne ein Wort zu sagen, durch den Eßsaal und mehrere andere Zimmer. Hans folgte, und in schweigendem Einverständniß machten sie beide im Musiksaal Halt, der um diese Zeit immer leer war und wo ihre Anwesenheit niemand auffallen konnte.

Er war nur durch eine Deckenlampe schwach beleuchtet. Die beiden standen sich gegenüber, geisterbleich in der halben Dämmerung.

„Ich bitte nur um Antwort auf eine Frage", brach Hans halblaut mit heiserer Stimme das Schweigen. „Ist es wahr, daß Sie — daß du — daß zwischen dir und Herrn Tietjens ein Verlöbniß besteht?"

Es kämpfte in dem Gesicht des jungen Mädchens. Der Blick Eickstedts heftete sich durchbohrend auf sie, als müsse er auf den Grund ihrer Seele dringen. Mit einer Geberde voll Verachtung und Verzweiflung wandte er ihr den Rücken.

„Ich weiß genug. Ich gehe!"

„Nichts weißt du! — Du gehst nicht! Du bleibst hier und hörst mich an — Hans!"

Irmgard stampfte mit dem Absatz auf, und das Blut stieg ebenso jäh in ihr Antlitz, wie es daraus entwichen war. Sie war wieder sich selbst ähnlich.

Als Hans neben ihr auf einem der mit dunkelrothem Leder bezogenen Divans saß, die rings an den Wänden standen, ließ sie ihren Kopf an seine Schulter sinken und brach in krampfhaftes Schluchzen aus.

„Kind", murmelte er, „armes verlorenes Kind —"

Er legte den Arm um sie und zog sie an seine Brust. Sie beruhigte sich allmählich, richtete sich auf und trocknete die Augen.

„Warum hast du mir das verschwiegen, Irma?" fragte Hans mit schmerzlichem Vorwurf. „Warum hast du — mich und dich geschändet — durch Lug und Trug?"

„Ich konnte nicht sprechen, Hans. Ich wollte dich nicht verlieren. Noch war ich ja ein Weilchen frei. Wir sind doch glücklich gewesen."

„Seit wann existirt denn dies — Versprechen?"

„Seit meinem Einsegnungstage. Vorher war Hermann schrecklich krank gewesen, wir dachten, er stürbe. Dann erholte er sich ein wenig. Tietjens war seit kurzem hier. Vater hatte eine hohe Meinung von ihm gefaßt, und Mutter sieht von jeher zu ihm auf wie zu einem höheren Wesen, weil er zu ihrer Familie gehört. Da haben sie beschlossen, daß er an Hermanns Stelle treten solle, Vaters Compagnon und später sein Nachfolger werden. Hertha war schon verheirathet, und ich war doch bloß ein Mädchen, ein halber Mensch. Aber wenn ich Tietjens Frau wurde, konnte ich für voll zählen, und damit kam dann alles in die rechte Bahn.

„Ich wurde also gefragt, und ich sagte ja. Ohne Bedenken ja. Ich mochte Fred damals gut leiden, und wie mir Vater alles vorstellte, meinte ich, es ginge nicht anders. Es sollte auch fürs nächste alles beim alten bleiben. Fred gab mir einen Kuß — den ersten und letzten, Hans. Dann ging ich mit der Tante nach Leipzig und habe ihn in Jahr und Tag nicht viel gesehen.

„Dann — als er an meinem siebzehnten Geburtstage kam und von meinem Versprechen anfing und Miene machte, zärtlich zu werden — da gerieth ich außer mir. Da wurde ich wild! Ich sagte, ich hätte es nicht so gemeint, und ich wäre ein dummes Kind gewesen, das nicht gewußt hätte, was es that. Sie hatten Noth, mich zu beruhigen. Dann sprach Fred gut und verständig mit mir und sagte, ich solle keine Furcht vor ihm haben, er wolle warten. Von Zwang sei keine Rede, ich hätte meinen freien Willen, er würde niemals auf seinem Schein bestehen, falls ich kein Herz zu ihm fassen könne. Er hat mich vollkommen in Ruhe gelassen seitdem und sich immer nur als Freund und Vetter zu mir gestellt. Aber ich weiß, daß alle Abreden mit den Eltern in Kraft geblieben sind, und daß alle darauf rechnen, ich werde eines Tages zur Einsicht kommen und mich gutwillig einspannen lassen."

„Und du hast sie bei dem Glauben gelassen, Irma? Als wir uns kennen lernten, als wir uns liebten, da hast du niemals das Bedürfniß gefühlt, deinen Eltern zu erklären, daß du keines anderen Weib werden könntest?"

„Wozu daran rühren? Ich stehe mit der Mutter garnicht gut, Hans. Und Vater versteht keinen Spaß in Dingen, die ihm wichtig sind. Was brauchten sie von unserer Liebe zu wissen? — Es wäre gleich aus gewesen mit unserem ganzen Glück. Wenn ich nur diesen Winter wieder in Berlin sein darf. Alles übrige findet sich."

(Fortsetzung folgt.)

Die Einnahme von Bloemfontein.

Marschall Roberts hat prompte Arbeit gemacht. Er ist Herr von Bloemfontein, nachdem sich die Stadt regelrecht ergeben. Bloemfontein selbst ist ein kleines saubers Städtchen mit etwa 6000 Einwohnern, und die Boeren haben schwerlich jemals daran denken können, die Hauptstadt des Oranje-Freistaates einer Beschießung durch die Engländer auszusetzen. Die Regierungsbehörden haben sich schon vor Wochen auf den Rückzug aus Bloemfontein vorbereitet und die Engländer werden daher wohl dort nicht mehr viel werthvolles Staatsmaterial vorfinden. Wo die Boeren geblieben sind, die sich Lord Roberts noch bei Driefontein entgegenstellten, ist nicht klar zu ersehen. Vermuthlich sind sie nach Nordosten abgezogen, um bei Wynburg auf gebirgigem Terrain eine Vertheidigungsstellung einzunehmen. Die heute eingetroffenen Drahtmeldungen lauten:

London, 14. März. Das Kriegsamt theilt mit, Feldmarschall Roberts ist in Bloemfontein eingerückt und hat daselbst die englische Flagge gehißt.

Die Depesche des Feldmarschalls Roberts mit der Meldung dieses Ereignisses ist datirt von Bloemfontein vom 13. d. Mts., Abends 8 Uhr, und lautet:

„Mit Gottes Hilfe und durch die Tapferkeit der Soldaten Ihrer Majestät haben die Truppen unter meinem Befehl Bloemfontein besetzt. Die britische Flagge weht jetzt über dem Präsidialgebäude, welches gestern Abend von dem vormaligen Präsidenten des Freistaates Steijn geräumt worden ist. Das Mitglied der vormaligen Regierung Fraser, der Bürgermeister, der Secretär der Regierung, der Landdrost und andere Beamte trafen mich zwei Meilen außerhalb der Stadt und überreichten mir die Schlüssel zu den Regierungsgebäuden. Der Feind hat sich aus der Nachbarschaft zurückgezogen und alles scheint ruhig. Die Bewohner Bloemfonteins bereiteten den Truppen einen herzlichen Empfang.“

Des weiteren meldet der Correspondent der „Daily Chronicle“ aus Bloemfontein vom 13. d. M., Abends: General French drohte die Stadt heute zu beschießen, wenn sie sich nicht ergebe. Heute früh wurde die weiße Flagge gehißt und eine Deputation begab sich zu Feldmarschall Lord Roberts, welcher um 9 Uhr unter lebhaften Ovationen seinen feierlichen Einzug hielt. Roberts besuchte die öffentlichen Gebäude, von einer begeisterten (?) Volksmenge umdrängt. Präsident Steijn und die Mehrzahl der kämpfenden Burghers sind nach Norden entflohen. Die Eisenbahn ist nicht beschädigt.

Die Regierung des Oranje-Freistaates soll vorläufig nach Kroonstadt (190 Kilometer nordöstlich von Bloemfontein an der Eisenbahnlinie nach Pretoria) verlegt worden sein.

Boerenbericht über das Gefecht bei Abrahams Kraal.

Eine über Pretoria kommende nachträgliche Meldung des Commandanten Delarey über das Gefecht bei Abrahams Kraal am 10. d. Mts. lautet ausführlich, wie folgt: „Die englischen Streitkräfte, der Schätzung nach 40 000 Mann, näherten sich unseren Stellungen von zwei Seiten her. Sie beschossen zunächst die Positionen, wo General Celliers Artillerie stand. Diesem Angriffe folgte ein Gewehrfeuer, bei dem zwei Boeren verwundet wurden. Als die Engländer erkannt hatten, daß der Versuch, an dieser Stelle durchzubrechen, hoffnungslos war, machten sie einen zweiten Angriff, und zwar auf unsere linke Flanke, die sich über eine Reihe von Hügeln erstreckte; an der höchstgelegenen Stelle des Weges hatte ich mit 300 Mann Aufstellung genommen. Die Eroberung dieser Hügel war von großer strategischer Wichtigkeit für die Engländer. Da auch den Unsrigen dies klar war, entwickelte sich ein heißer Kampf, der von 9 Uhr Vormittags bis Sonnenuntergang dauerte. Die Unsrigen fochten wie Helden und warfen dreimal die Massen der Engländer, die ihre ermüdeten Mannschaften immer wieder ersetzten, zurück. Jeder Versuch, unsere Stellung im Sturm zu nehmen, wurde abgeschlagen, und bei Sonnenuntergang waren wir von den Engländern keine 50 Yards entfernt. Die Engländer hatten schwere Verluste. Ueber die Verluste auf unserer Seite kann zur Zeit keine genaue Angabe gemacht werden.“ — Inzwischen haben bekanntlich die Engländer ihr Ziel doch erreicht.

Vormarsch von Kimberley.

Kimberley, 14. März. Von hier entsandte Truppen haben Boshof besetzt und dort eine bedeutende Menge von Waffen und Munition erbeutet. Eine starke englische Garnison ist dort zurückgelassen. (Boshof liegt 50 Kilometer nordöstlich von Kimberley im Oranje-Freistaat.)

Eine Depesche Krügers.

Newyork, 14. März. Das „Evening Journ.“ veröffentlicht folgende Depesche des Präsidenten Krüger aus Pretoria vom 13. d. M.: „Die Burghers werden erst **mit dem Tode zu kämpfen aufhören.** Unsere Streitkräfte kehren in guter Ordnung nach der ersten Vertheidigungslinie auf unserem eigenen Grund und Boden zurück. Der Feldzug in Natal war länger zu unseren Gunsten als erwartet war. Die Engländer werden nie bis Pretoria kommen. Die Burghers, Steijn, Joubert und ich wie alle anderen sind einig, es ist kein Streit zwischen uns vorhanden. Gott helfe uns!“

General Whites Abschied von Ladysmith.

Eine packende Scene schildert der Specialcorrespondent des Reuter'schen Bureaus in Ladysmith in einem Telegramm vom 9. März. Sie ereignete sich anläßlich des Abschieds, den Sir George White von seiner Garnison nahm, um sich nach Pietermaritzburg zu begeben. Auf der Eisenbahnstation hatte sich eine Abtheilung Soldaten als Vertreter der Besatzung und eine Ehrenwache der Gordon Highlanders versammelt. Auch General Buller hatte sich mit seinem Stabe eingefunden. Als die Ankunft Whites gemeldet wurde, fiel die Musik ein und die Truppen präsentirten das Gewehr. Nachdem der General die Offiziere begrüßt hatte, schwieg die Musik und unter lautlosem Schweigen hielt der Vertheidiger von Ladysmith folgende kurze Rede: „Soldaten vom Regiment der Gordon Highlanders, ich muß Euch verlassen. Ich bedauere nur, daß ich Euch nicht mit mir nehmen kann, doch man bedarf Eurer hier. Ich weiß, daß Ihr auch für alle Zukunft thun werdet, was Ihr bisher gethan habt — Euch als Gordon Highlanders führen.“ Der General war tief bewegt. Er schien sich von seiner Krankheit noch nicht erholt zu haben und sah außerordentlich angegriffen aus. Das Regiment brachte drei Hochrufe auf ihn aus und auf dem Bahnsteig wurde ihm auf Veranlassung des Majors noch einmal eine solche Kundgebung bereitet.

Zur Lage in Natal.

Die Boeren haben Natal noch keineswegs vollständig geräumt, scheinen vielmehr entschlossen zu sein, sich in dem nordwestlichen Zipfel festzusetzen. Das bezeugt folgende heute eintreffende Drahtmeldung:

Ladysmith, 14. März. Aus verläßlicher Quelle verlautet, daß die Boeren mehrere stark verschanzte Stellungen mit schweren Geschützen bei der Vereinigung der Drakensberge und der Biggarsberge (zwischen Elandslaagte und Dundee) besetzt halten.

General Joubert und die Deutschen.

Ein Württemberger, Kaufmann Stolberg, der vor drei Jahren von Göppingen nach Transvaal ausgewandert war und als Secretär des deutschen Commandos unter Schiels Führung in den Krieg gezogen war, ist nach Württemberg zurückgekehrt und hat der Redaction des „Hohenstaufen“ Einiges aus seinen Erfahrungen im Kriege mitgetheilt. Nach Stolbergs Angaben ist Joubert bei den jungen Boeren und bei den Deutschen wenig beliebt. Er ist ein persönlicher Feind Schiels. Nach der Niederlage von Elandslaagte machten die Boeren kein Hehl daraus, daß sie die Deutschen für schuldig hielten. Und als sich das zersprengte Corps der Deutschen bei Dannhauser wieder sammelte, hielt Joubert eine Ansprache, in der er sagte: „Leute, ich danke Euch, daß Ihr Euch für die Republik geopfert habt. Aber wir brauchen keine Offiziere, die nach Orden und Ehrenzeichen streben, sondern wir brauchen solche Leute, die einzig und allein für die Freiheit der Republik kämpfen. Nebenbei gesagt, habt Ihr wenig Disciplin, und es ist besser, wenn Ihr nach Johannesburg geht und Euch noch mehr einübt.“ — Diese Ansprache erregte beim deutschen Commando bitterböses Blut, denn mit denen, die nach Orden und Ehrenzeichen streben, war bloß Schiel gemeint, welcher der einzige war, der Orden trug, die er in anderen Ländern erhalten hatte. Daß die Leute nach Johannesburg geschickt wurden, erblickte man als Chikane. In Folge dieses Vorganges traten viele Leute und auch der Feldcornet aus dem Corps aus, und nur die, welche keinen Erwerb und kein Geld hatten, blieben, um sich durchzuschlagen, aber nicht aus Begeisterung.

Die Frage der Friedensbedingungen.

London, 15. März. Gegenüber auswärts verbreiteten Meldungen über Friedensbedingungen, welche der Premierminister Salisbury dem Präsidenten Krüger bereits gestellt haben soll, theilt das Reuter'sche Bureau mit, daß hier über solche nichts bekannt ist.

London, 15. März. Der Handelsminister hielt gestern bei einem Banket der vereinigten Handelskammern eine Rede, in welcher er ausführte, der gegenwärtige Krieg zeige, daß, wenn die Interessen des Mutterlandes angegriffen würden, die Interessen des ganzen Landes angegriffen seien. Er hoffe, daß der Friede bald wieder hergestellt würde, aber das müsse auf ganz anderen Bedingungen geschehen, als auf den von Krüger vorgeschlagenen. **England sei wohl geneigt Frieden zu schließen, aber auf seine eigenen Bedingungeu hin.** Es wolle es niemals wieder mit Hochherzigkeit versuchen, es wolle es niemals wieder mit der Unabhängigkeit der Republiken versuchen. England sei entschlossen, **die unbestrittene Oberherrschaft der britischen Krone** über dieselben aufrecht zu erhalten.

Als Schiedsrichter

wird der Kronprinz von Dänemark genannt. Der „Frankf. Ztg.“ zufolge wurde Lord Salisbury aufgefordert (von wem wird nicht gesagt), den dänischen Kronprinzen als Schiedsrichter vorzuschlagen. Durch dessen Ehe mit der Enkelin des Prinzen Friedrich der Niederlande, sowie seine Familienverbindungen wäre er besonders geeignet, diese Aufgabe zu übernehmen. Salisbury soll diesem Vorschlage günstig gestimmt sein. Dasselbe Blatt meldet aus Berlin: Alle Mächte bewahren in diesem Augenblick, wo die Boerenregierungen sich direct nach London gewendet haben, ihre bisherige Haltung und werden sich nicht in die südafrikanische Angelegenheit einmischen.

Deutsches Reich.

Kiel, 14. März. **Der Kaiser und Prinz Heinrich** begaben sich heute unter dem Salut sämmtlicher im Hafen liegenden Kriegsschiffe im Rudergig zur Inspicirung an Bord des Kreuzers „Deutschland“, welcher die Kaiser-Standarte am Großtop setzte. Der Kreuzer ging zur Inspicirungsfahrt in See. Beim Passiren der auf der Rhede liegenden Kriegsschiffe wurde er von der Besatzung mit dreifachem „Hurrah“ begrüßt. Nachmittags 3 Uhr kehrten der **Kaiser** und **Prinz Heinrich** mit der „Deutschland“, welche die Fahrt bis zum Stollergrund gemacht hatte, zurück. Während der Fahrt wurden ausschließlich Schießübungen auf schwimmende Scheiben vorgenommen. Später begaben sich der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich nach der kaiserl. Werft, besichtigten daselbst das in Reparatur befindliche Linienschiff „Sachsen“, sowie die Neubauten der großen Kreuzer „A“ und „Fürst Bismarck“ und kehrten hierauf ins Schloß zurück. Der Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und der Aviso „Hela“ sind heute hier eingetroffen.

Aus Anlaß der morgen stattfindenden Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des Prinzen Heinrich von Preußen trafen heute hier ein: der Erbgroßherzog und die Herzogin Sophie von Oldenburg, als Vertreter des Großherzogspaares von Hessen der Freiherr v. Riedesel, der Minister des königl. Hauses v. Wedel, Oberhofmarschall Graf A. Eulenburg, die Staatsminister Graf Bülow und Tirpitz, der präsidirende Bürgermeister Dr. Lehmann, welcher die Stadt Hamburg als Pathe vertritt, der Commandeur des 9. Armee-Corps General v. Massow, sowie die Commandeure der Regimenter, bei denen Prinz Heinrich à la suite steht. Ferner sind geladen als Vertreter der schleswig-holsteinischen Ritterschaft Graf Reventlow-Wittenberg, als Vertreter des Provinzial-Landtages Graf Reventlow-Preetz, Geheimrath Dr. Hinzpeter, Admiral v. Köster, Vice-Admiral Hoffmann, der Stadtcommandant Oberst v. Höpfner, der Commandant der „Deutschland“ Capitän zur See Müller und der Kieler Oberbürgermeister Fuß.

Berlin, 14. März. Eine große Anzahl der für die Export-Industrie arbeitenden Fabrikanten aus allen Theilen des deutschen Reiches hat sich zu einem gemeinsamen **Protest** gegen die unsere handelspolitischen Beziehungen gefährdenden, den **Import der ausländischen Fleischwaaren betreffenden Beschlüsse des Reichstages** vereinigt. Es sind heute bereits etwa 3000 Unterschriften eingegangen und dem Reichskanzler mit dem Protest überreicht worden.

Die Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen theilt zu der von ihr eingeleiteten Agitation gegen das Fleischbeschaugesetz weiter mit, daß die Handelskammer für das Herzogthum **Coburg** eine telegraphische Eingabe an den Reichskanzler gerichtet hat, in welcher sie im Interesse der hauptsächlich von ihr vertretenen Spielwaaren-, Korbwaaren- und Porzellanexportindustrie um Ablehnung der Vorlage ersucht. Ebenso ist der Verband süddeutscher Baumwollgarn-Consumenten, der Verband deutscher Baumwollgarn-Consumenten in **Dresden** sowie die Handelskammer zu **Frankfurt a. M.** bei dem Reichskanzler und dem Reichstage vorstellig geworden. Auch der Verein zur Wahrung der Interessen der Färberei- und Druckerei-Industrie von Rheinland und Westfalen hat sein Einverständniß erklärt. Die Handelskammer in **Kassel** wird in ihrer Plenarsitzung am 18. d. Mts. zu der Vorlage Stellung nehmen.

* **[Der Nachfolger Pfarrer Weingarts.]** Am Sonntag Nachmittag fand in Osnabrück die Abstimmung in der Mariengemeinde darüber statt, ob der vierte Pastor Gondefroy, ein orthodoxer Geistlicher, in die durch die Amtsentsetzung Weingarts frei gewordene dritte Pfarrstelle an Sanct Marien aufrücken solle oder nicht. Die Abstimmung ergab die Majorität von 1811 gegen 590 Stimmen für letzteres. G. rückt also nicht auf; es muß vielmehr Neuwahl stattfinden, die wohl einen liberalen Geistlichen bringen wird.

Wie aus Osnabrück gemeldet und von kundiger Seite hier bestätigt wird, hat der Berliner Magistrat den Pfarrer **Weingart** zu einer Gastpredigt in der hiesigen Marcus-Kirche aufgefordert, wo die zweite Predigerstelle zu besetzen ist. Die Stadt Berlin ist Patron der Marcus-Kirche.

Breslau, 15. März. Hier fand gestern eine vieltausendköpfige **Protestversammlung gegen die lex Heinze** statt.

Karlsruhe, 15. März. Eine von mehreren tausend Personen besuchte **Protestversammlung gegen die lex Heinze** nahm einstimmig eine Resolution an, welche den Reichstag und den Bundesrath ersucht, dem Gesetze die Zustimmung zu versagen.

Hamburg, 15. März. **Prinz Heinrich** trifft auf Einladung des Hamburger Yacht-Clubs am 31. März zum Besuch in Hamburg ein. Zu seinen Ehren findet ein Festmahl im Hamburger Hof statt.

München, 16. März. Die Kammer der **Abgeordneten** hat heute einstimmig einen Gesetzentwurf genehmigt, nach welchem 6 Millionen Mark zur Beschaffuug von **Wohnungen für Beamte**, Bedienstete und Arbeiter der Eisenbahnen bewilligt werden.

Frankreich.

Paris, 14. März. Die Senatscommission für die Amnestievorlage vernahm heute nach einander **Reinach, Piquart und Zola.** Reinach sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß der freie Lauf der Gerechtigkeit allein Beruhigung schaffen könne. Was ihn betreffe, so sei er in seiner Ehre als Mensch und Schriftsteller gröblich verletzt worden und entschlossen, sein Recht zu wahren und seine Beleidiger zu vernichten. Picquart erklärte, er weise die Amnestie zurück, weil er wolle, daß die ihn betreffenden Punkte im Wege der Erörterung vor der Oeffentlichkeit völlig geklärt würden, damit General Gonse und der Archivar Gribelin vernichtet und das Andenken Henrys nach Gebühr gewürdigt würde. Zola erhebt gegen seine Amnestirung Einspruch und sagt, Beruhigung wäre nur möglich auf dem Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit. Nach seiner Ueberzeugung werde die Wahrheit aus seinem Prozeß als endgiltige hervorgehen.

Paris, 15. März. Die „Libre Parole“ veröffentlicht ein von **Esterhazy** an die **Amnestie-Commission** gerichtetes **Schreiben**, worin er gegen die Amnestie-Vorlage Einspruch erhebt und erklärt, er habe vor dem französischen Generalconsul in London neue mit Documenten belegte Enthüllungen zu Protokoll gegeben. Die Amnestie-Commission werde nicht wagen, die Amnestie-Vorlage anzunehmen, sobald sie von seinen neuen Enthüllungen Kenntniß erhalten werde.

Paris, 15. März. Wie dem „Matin“ aus Tulle gemeldet wird, ist es in Mâetranges zwischen katholischen und jüngst zum Protestantismus übergetretenen Bewohnern zu einem Handgemenge gekommen, bei welchem zahlreiche Personen verwundet wurden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 15. März.

Wetteraussichten für Freitag, 16. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist bedeckt, Niederschläge, wenig veränderte Temperatur. Nachts kalt. Windig.

* **[Frühlingsgruß.]** Obwohl der März bei uns noch immer ein ziemlich strenges Regiment führt, hörten wir an dem heutigen sonnigen Morgen in unserer großen Allee den ersten, allerdings noch etwas schüchternen Finkenschlag, zu dem das muntere Geschwätz der flinken Staare die Begleitung lieferte.

* **[Protest-Versammlung.]** Im Saale des „Kaiserhofes“ hatten sich gestern Abend Vertrauensmänner des hiesigen freisinnigen Wahlvereins aus den Bezirken der inneren Stadt zu einer zwanglosen Besprechung politischer Angelegenheiten vereinigt. Der Vorsitzende des freisinnigen Wahlvereins, Herr Berenz, leitete die Versammlung, welche zunächst zu den gefährlichen **Beschlüssen des Reichstages zu dem Fleischbeschaugesetz** Stellung nahm. Der an ihn gerichteten Aufforderung folgend, hielt Herr Dr. Fehrmann einen etwa halbstündigen einleitenden Vortrag. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Gesetzesvorlage führte der Referent etwa Folgendes aus:

Das Bedürfniß nach einer gesetzlichen Regelung der Fleischbeschau ist ohne Zweifel begründet in den Gefahren, die der Genuß verdorbenen oder von kranken Thieren herrührenden Fleisches für die menschliche Gesundheit mit sich bringt. Nun besteht zwar schon in einer Reihe mitteldeutscher und in den süddeutschen Staaten eine gesetzliche Fleischbeschau, und auch in Preußen ist ja in zahlreichen größeren Städten durch Polizeiverordnung eine Fleischbeschau eingeführt. Aber diese Einzelvorschriften leiden an dem Uebelstand, daß sie große Verschiedenheiten aufweisen: sie sind bald milder, bald strenger, und die Folge ist, daß Schlachtvieh und Fleisch zweifelhafter oder minderwerthiger Beschaffenheit in großen Mengen nach denjenigen Orten und Bezirken wandert, wo die Fleischbeschau noch nicht besteht oder in milderer Form eingeführt ist, während die Plätze in Gegenden mit strenger Fleischbeschau unter Umständen wegen ihrer Fleischversorgung in Schwierigkeiten gerathen. An Orten, wo eine ungenügende Fleischbeschau besteht, können Wurstfabriken und dergleichen Fleischverarbeitungsbetriebe errichtet werden, die mit ihren Erzeugnissen zur Gefahr für das gesammte Reichsgebiet werden. Alle diese Umstände lassen eine einheitliche Regelung der Fleischbeschau für das ganze Reichsgebiet als im allseitigen Interesse liegend erscheinen, und so wurde denn auch die Vorlage der verbündeten Regierungen von allen Parteien des Reichstages als ein wünschenswerther Fortschritt auf dem Gebiete der Gesundheitspflege begrüßt. Sie wurde im vorigen Frühjahr nach der ersten Lesung an eine Commission verwiesen, die jetzt ihren Bericht erstattet hat, und am Ende der vorigen Woche fand die zweite Lesung statt.

Wie scharf die Interessengegensätze auf wirthschaftlichem Gebiete in unserem Vaterlande sind, ist allgemein bekannt. Vor allem ist es die Frage der Erneuerung der im Jahre 1904 ablaufenden wichtigen Handelsverträge, die schon scharf ihre Schatten vorauswirft und deren tiefgreifenden Einfluß auf die Gestaltung unseres politischen Lebens wir allenthalben bemerken. Den Entwurf des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes haben nun die Agrarier benutzt, um eine erste Sprengbombe gegen den Abschluß neuer Handelsverträge zu schleudern. Der Punkt, wo sie den Hebel anzusetzen unternommen haben, ist der § 14 des Gesetzes. Die ersten 13 Paragraphen handeln von der Untersuchung des inländischen Fleisches und § 14 bestimmt, wie mit ausländischem Fleisch zu verfahren ist. Diesen Paragraphen hat die Reichstags-Commission nahezu unverändert gutgeheißen, sie hat aber einen § 14 a hinzugefügt, zufolge dessen die Zufuhr von eingepökeltem und Büchsenfleisch sofort verboten und von 1904 an auch frisches Fleisch nicht mehr eingeführt werden soll.

Es liegt auf der Hand, daß diese Vorschriften weit hinausgehen über das, was im Interesse des gesundheitlichen Schutzes des deutschen Volkes zu fordern ist. Gewiß, das ausländische Fleisch soll, wie es die Regierungsvorlage will, denselben strengen Untersuchungen unterliegen, wie das inländische, und wer fahrlässig oder gar wissentlich ununtersuchtes Fleisch in den Verkehr bringt, mag strenger Bestrafung unterliegen. Aber die Fleischeinfuhr verbieten kann nur die Bedeutung haben: es soll auf diese Weise den Agrariern eine lästige Concurrenz vom Halse geschafft werden in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Fleischpreise alsdann steigen und den fleischproducirenden Landwirthen damit ein erheblicher Gewinn zugeführt wird.

Durch diese Bestimmung würde vor allem die industrielle Arbeiterbevölkerung, von der das ausländische Fleisch seiner Billigkeit wegen vorzugsweise consumirt wird, aufs schwerste betroffen. Eine Verschlechterung in der Ernährung unserer Bevölkerung bedeutet aber eine Verminderung ihrer wirthschaftlichen Leistungsfähigkeit. Bekanntlich schreibt man dem englischen Arbeiter vielfach eine höhere Leistungsfähigkeit zu als dem continentalen und als Grund wird allgemein der angegeben, daß in den englischen Arbeiterkreisen der Fleischconsum ein viel höherer zu sein pflegt, als auf dem Continent. Wollen wir daher unsere Leistungsfähigkeit im wirthschaftlichen Wettkampfe der Völker steigern, da müssen wir nach einer möglichsten Erhöhung des Fleichverbrauches, gerade auch unter der arbeitenden Bevölkerung, streben. Freilich, das Wort „wirthschaftlicher Wettkampf der Völker“ findet im agrarischen Herzen keinen Wiederhall. Der Agrarier will ja von der Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat nichts wissen, sein Ziel geht auf die möglichste wirthschaftliche Isolirung Deutschlands oder, was gleichbedeutend ist, auf die Zurückführung Deutschlands in die Reihe der Agrarstaaten.

Mit den Bestimmungen des § 14 a hat man aber das Mittel in der Hand, dem verhaßten Industriestaat noch von einer anderen Seite einen Schlag zu versetzen, der vielleicht vernichtend ist. Wir stehen bekanntlich in Handelsvertrags-Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Union ist aber unser wichtigster Lieferant von Fleisch. (Der Referent giebt hier ziffermäßig eine Uebersicht über Deutschlands Fleischeinfuhr.) Schon das Bekanntwerden der Commissionsbeschlüsse zu § 14 hat in Amerika große Erregung hervorgerufen. Wird § 14a Gesetz, so bedeutet das voraussichtlich den Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten. Die Folgen eines solchen Zollkrieges würden sich vor allem für unsere Rhederei schwer fühlbar machen. Die beiden größten deutschen Dampferlinien, der Bremer Lloyd und die Hamburg-Amerikanische Packetfahrtgesellschaft, haben bekanntlich in der amerikanischen Fahrt ihre werthvollsten Schiffe, die zugleich die schönsten und schnellsten Schiffe der Welt sind, beschäftigt, wie denn überhaupt die amerikanische Fahrt das Rückgrat ihres ganzen Betriebes ist. Die Einkünfte, die sie aus dieser Fahrt beziehen, ermöglichen es ihnen, auch minder rentable Fahrten nach anderen Weltgegenden, nach Australien, Asien u. s. w. aufrechtzuerhalten, Fahrten, die für unseren Export ebenfalls von großer Bedeutung sind. Die Vereinigten Staaten haben es in der Hand, durch Erhöhung der Tonnengelder für deutsche Schiffe, die amerikanische Häfen anlaufen, die amerikanischen Fahrten dieser Linien lahmzulegen. Mit Repressalien unsererseits durch Erhöhung der Hafengelder für amerikanische Schiffe zu antworten, wäre zwecklos, weil der Verkehr amerikanischer Schiffe in deutschen Häfen minimal ist. Der Referent beleuchtet dann, wie schwer unsere Exportindustrie, namentlich die Textilbranche, vor allem aber auch der für Danzig so wichtige Zuckerexport von einem Zollkriege mit Amerika betroffen werden würde. Die Agrarier meinen, wenn Amerika auf deutsche Exportgüter Differentialzölle lege, so könnten wir ja mit gleicher Münze heimzahlen. Nun ist es ja richtig, daß unsere Einfuhr von Amerika eine recht bedeutende ist. Aber sie besteht vorwiegend aus Rohstoffen, wie Petroleum und Baumwolle, die wir nicht entbehren können, weil wir sie von anderen Ländern nicht in ausreichender Menge beziehen können. Belegen wir diese Artikel mit hohen Differentialzöllen, so vertheuern wir lediglich den eigenen Consum, ohne den Amerikanern wesentlich zu schaden, während Amerika die Artikel, die es von uns bezieht, schließlich ebenso gut auch von anderen Industriestaaten, die ja nur darauf warten, in die Bresche zu treten, die durch den Wegfall Deutschlands aus der Reihe der amerikanischen Lieferanten eintritt, beziehen kann.

Der Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten von Amerika ist aber nur der Anfang. Die Agrarier wollen bekanntlich überhaupt keine Handelsverträge, und da glauben sie, in dem Fleischbeschaugesetz eine Waffe gefunden zu haben, mit der sie nicht bloß den in der Vorbereitung begriffenen Vertrag mit den Vereinigten Staaten verhindern, sondern auch die Verträge mit anderen Ländern durchhauen können, wobei im Hintergrunde als treibender Gedanke die Hoffnung auf eine wesentliche Erhöhung unserer Getreidezölle liegt. So läßt sich das Ziel, das die Agrarier mit dem Fleischbeschaugesetze verfolgen, in zwei Worte zusammenfassen, von denen das eine von sehr hoher Stelle bereits ausgesprochen worden ist: Brodwucher und Fleischwucher. Wie stellt sich nun

die Regierung zu den Commissionsbeschlüssen zu § 14a? Sie hat zwar im Reichstag vor der Annahme des § 14a gewarnt. Ob sie aber an ihm das Gesetz scheitern lassen wird, ist sehr fraglich. Haben wir es doch oft genug erlebt, daß die Regierung auf das dringendste vor Ueberspannung des Bogens bei agrarischen Beschlüssen des Reichstages gewarnt hat und schließlich hieß es: laudabiliter se subjecit. So hat sie, um nur eines zu erwähnen, gegen ihre eigene bessere Einsicht dem Verbot des Terminhandels im Börsengesetz zugestimmt, nachdem sie kurz zuvor durch ihren Commissar im Reichstag hatte erklären lassen, daß sie bezüglich des Terminhandels durchaus anderer Meinung als die Majorität des Reichstages sei. Es ist sehr zu fürchten, daß wir Gleiches auch bei § 14a des Fleischbeschaugesetzes erleben werden.

Die Agrarier höhnen freilich die Liberalen und werfen ihnen Verleugnung ihrer Grundsätze vor, wenn sie von der Regierung verlangen, daß sie einem Beschluß des Reichstages die Zustimmung versage. Die Frage ist nur, ob der Reichstag der Ausdruck des Willens der Mehrheit des Volkes ist. Bei unserer veralteten Wahlkreiseintheilung ist das durchaus nicht der Fall; stehen doch Wahlkreisen in dem dichtbevölkerten Westen und in den Großstädten mit annähernd 100 000 Wählern solche, namentlich im agrarischen Osten, gegenüber, die kaum den zwanzigsten Theil dieser Wählerzahl aufweisen. Dabei soll noch ganz davon abgesehen werden, eine wie große Zahl agrarischer Abgeordneter lediglich auf den Krücken der Regierung, namentlich ihrer unteren Organe, in den Reichstag kommt. Wollte man eine Volksabstimmung vornehmen, es würde sich unzweifelhaft gegen die agrarischen Forderungen, wie sie im § 14a des Fleischbeschaugesetzes Ausdruck gefunden haben, eine überwältigende Majorität ergeben. Das ist der Grund, der die Liberalen berechtigt, zu verlangen, daß die Regierung dem Majoritätsbeschluß des Reichstages die Zustimmung versagt.

Nun glaubt freilich die Regierung des Wohlwollens der Agrarier wegen des Flottengesetzes nicht entbehren zu können, die das früher gesprochene Wort „Kein Kanitz, keine Kähne“ jetzt ganz offen in „Kein Fleischeinfuhrverbot, keine Flotte“ umwandeln.

Wenn aber Deutschland nach dem Willen der Agrarier in den Zustand des Agrarstaates zurückgeführt werden soll, wozu dann die Flotte? Wir Liberalen glauben uns, wenn auch der hohen Kosten wegen mit schwerem Herzen, angesichts des rapiden Zuwachses unseres überseeischen Handels, der Nothwendigkeit einer bedeutenden Vermehrung unserer Flotte nicht verschließen zu sollen. Wenn aber den agrarischen Bestrebungen, wie sie in § 14a des Fleischbeschaugesetzes Ausdruck finden, stattgegeben wird, dann würde meines Erachtens eine Flottenvermehrung zwecklos sein. Denn will die Regierung unser Vaterland den Agrariern ausliefern, so soll sie wenigstens nicht zugleich verlangen, daß das Volk ungeheure Lasten für eine Flotte trägt, die einen aufstrebenden überseeischen Handel nicht mehr zu beschützen hätte, weil er durch die Agrarier in seiner Entwicklung verkümmert und zerstört worden ist.

Der Referent verlas darauf folgende Resolution:

Die heute im „Kaiserhofe“ versammelten liberalen Wähler Danzigs protestiren mit Entschiedenheit gegen das in zweiter Lesung beschlossene Fleischeinfuhrverbot, in welchem sie eine schwere Beeinträchtigung und Vertheuerung der Volksernährung, insbesondere der Arbeiter, und eine ernste Gefahr für den deutschen Ausfuhrhandel sowie für die weitere Entwicklung unserer handelspolitischen Verhältnisse überhaupt erblicken; sie erwarten daher vom Reichstage die Ablehnung dieses Verbotes in der dritten Lesung.

Die Versammlung nahm diese Resolution einstimmig an und beauftragte ihr Bureau, dies zur Kenntniß des Reichstages zu bringen.

Auf Wunsch der Versammlung wurde dann auch die lex Heinze einer Besprechung unterzogen. Herr Dr. Herrmann berichtete über die Entstehung derselben und ihre bisherige parlamentarische Geschichte, sowie über den Sturm der Entrüstung, welche die jetzt in Frage stehenden Bestimmungen namentlich in den Kreisen der Gebildeten hervorgerufen haben. Hätte sich diese Bewegung in ihrer jetzigen wohlberechtigten Schärfe früher und in der großen Ausdehnung geregt, welche sie verdient, die lex Heinze wäre wahrscheinlich hinweggefegt worden wie seiner Zeit das Zedlitz'sche Schulgesetz. Leider sei zu befürchten, daß Resolutionen und Proteste beim Reichstage jetzt zu spät kommen würden, um dort diese Bedrohung unseres geistigen Lebens noch abzuwenden. — Aus dieser Erwägung nahm man denn auch von einer Beschlußfassung Abstand, doch stimmten alle Redner dem Referenten darin bei, daß gegen gesetzgeberische Bestrebungen, wie sie hier unter dem Deckmantel des Schutzes der „Sittlichkeit“ gegen Kunst und Wissenschaft auftreten, scharfer Protest durchaus am Platze sei. — Nach Erledigung dieser Angelegenheiten blieb man noch eine Zeit lang gesellig beisammen.

---

* **[Schwere Unglücksfälle auf See.]** Der hiesigen Bezirksverwaltung der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ging gestern folgende traurige Mittheilung zu:

Bei Neufähr, unweit Plehnendorf, wurde durch die Brandung an einer Stelle ein Kutter aufs Riff geworfen. **Die Besatzung, aus drei Mann bestehend, ertrank,** bevor Hilfe herbeieilen konnte. Das Rettungsboot der Station Oestlich-Neufähr trat sofort in Thätigkeit, konnte die Mannschaft des gestrandeten Kutters zwar nicht mehr retten, zwei dem ersten Kutter in gewisser Entfernung folgende Fahrzeuge aber auf die große Gefahr bei Zeiten aufmerksam machen, welche dann den Hafen von Neufahrwasser zu erreichen suchten und dort glücklich eingetroffen sind.

Wie aus Neufähr berichtet wird, sind die drei Ertrunkenen der Besitzer des Kutters, August Krüger aus Oestlich-Neufähr (er hinterläßt drei Kinder), der Fischer Karl Much (er hinterläßt zehn Kinder) und der Fischer Adolf Fornell (unverheirathet).

Aus Stolpmünde wird heute darüber das Nähere berichtet:

Bei schönem Wetter und glatter See ging gestern die Kutter-Fischerflotte zum nächtlichen Lachsfang mit Treibnetzen in See. Schon um 10 Uhr Abends jedoch erhob sich starker Wind aus Süd-Süd-West, der mit vorrückender Nacht an Stärke zunahm und in den Morgenstunden einen stürmischen Charakter aus der Richtung West-Nord-West annahm. Doch konnte der größte Theil der Flotte mit und nach Tagesanbruch noch ohne besondere Gefahr den Hafen nehmen. Die beiden letzten Kutter aber hatten sich verspätet und es war mittlerweile eine ziemlich heftige Brandung vor dem Hafen entstanden. Es wurde deshalb das Rettungsboot fertig gemacht, aber es wurde dem ersten ankommenden Kutter durch Lokalsignale die Warnung gegeben, die Einfahrt nicht zu versuchen, sondern See zu halten. Das Signal wurde aber nicht beachtet und der Kutter lief glücklich ein. Für den dann folgenden Kutter blieb gleichfalls das Warnungssignal gehißt. Auch dieser Kutter beachtete das Signal nicht, leider zu seinem Verderben. Eine Brechsee hob das Fahrzeug hinten auf und machte es Kobold schießen, so daß der Mann am Steuer im Bogen ein Ende fortgeschleudert wurde. Als der Kutterkiel oben wieder sichtbar wurde, sah man die anderen zwei Mann noch am Kiel, doch die nächste Brechsee riß sie herunter und alles war vorüber. Das Rettungsboot konnte in die Brandung nicht hinaus, die ganze Mannschaft würde zwecklos geopfert worden sein. So hinterlassen wieder **drei in der Vollkraft des Lebens stehende Männer drei Wittwen mit unerzogenen Kindern,** sieben an der Zahl.

Vor Leba ist beim Einlaufen ein Kutter gekentert und die drei Insassen sind ebenfalls ertrunken. Die Namen der hier Verunglückten waren Karl Beckmann II, Otto Koletzke und Friedrich Voß.

Ferner geht das **Gerücht, es seien bei Rixhöft drei Fischkutter gestrandet** und die Mannschaft, bestehend **aus 9 Mann, ertrunken.** Nähere Mittheilung hierüber steht noch aus.

---

* **[Garnisonwechsel.]** Nach einer in Stettin eingetroffenen Nachricht wird das **Pionier-Bataillon Nr. 17 am 1. Oktober** von dort nach Thorn versetzt und das in Thorn stehende pommersche **Pionier-Bataillon Nr. 2** nach seiner alten Garnison Stettin zurückverlegt. (Bis jetzt gehört das Pionier-Bataillon Nr. 17 zum II., das Pionier-Bataillon Nr. 2 zum XVII. Armeecorps, was nun wohl geändert werden wird.)

---

* **[Scharfschießen nach See.]** Wie schon vor einiger Zeit erwähnt, findet morgen (den 16. März) ein **Scharfschießen des Feldartillerie-Regiments Nr. 36** bei Glettkau nach See zu statt. Es ist insofern von besonderem Interesse, als anscheinend eine Landung und deren Bekämpfung dem Schießen zu Grunde gelegt ist. Außer mehreren anderen Zielen an Land, wird auch ein Infanterieziel auf See beschossen werden, welches die eben landende Infanterie darstellen soll. Die Beschießung gerade dieses Zieles bietet ein interessantes Schauspiel auch für Laien, da man beinahe genau jede Kugel der Shrapnels, mit denen diese bekanntlich angefüllt sind, einschlagen sieht, da das Wasser dabei hoch aufspritzt. Man kann sich daher durch dieses Schießen ein ungefähres Bild von der Wirkung unserer modernen Geschosse machen. Ein Absperrdampfer sorgt in weitem Umkreise für die Sicherung auf See. Um 9 Uhr Vormittags wird das Schießen beginnen, an dem alle sechs Batterien des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 Theil nehmen werden.

---

* **[Höhe der Schneedecke.]** Nach den Ermittelungen des königl. meteorologischen Instituts zu Berlin betrug Anfangs dieser Woche die Höhe der Schneedecke in Centimetern:

Im Flußgebiet der Weichsel: Czerwonken (Bobr, Narew) 19, Marggrabowa (Bobr, Narew) 22, Klaussen (Pissa) 5, Neidenburg (Wkra) 2, Osterode (Drewenz) 1, Altstadt (Drewenz) 3, Konitz (Brahe) 8, Bromberg (Brahe) 2, Graudenz 1, Berent (Ferse) —, Marienburg (Nogat) 6, Hoppendorf (Mottlau) 26.

Im Gebiet der östlichen Küstenflüsse: Memel (Dange) 4, Tilsit (Memel) 0, Insterburg (Pregel) 1, Heilsberg (Pregel) 0, Königsberg (Pregel) 1.

Im Gebiet der kleinen Flüsse zwischen Weichsel und Oder: Lauenburg (Leba) 6, Köslin (Mühlenbach) 8, Schivelbein (Rega) 11.

---

* **[Ankunft des „Beowulf“.]** Nach einer nun vom Schiffscommando hier eingegangenen Mittheilung wird das Küstenpanzerschiff „Beowulf“ voraussichtlich am Sonntag, den 18. d. Mts., zu seinem Umbau hier eintreffen.

---

* **[Dampfproben.]** Am Sonnabend, den 17. d. M., von 12 Uhr Mittags ab, werden mit der Hauptmaschine des am Quai der kais. Werft vertauten Kanonenbootes „Tiger“ Dampfproben ausgeführt werden, wodurch in diesem Theile der Weichsel erhebliche Strömungen entstehen, die Vorsicht beim Passiren dieser Stelle erforderlich machen.

---

* **[Von der Weichsel.]** Oberhalb Fordon findet heute ganz schwaches Grundeistreiben statt, sonst ist die Weichsel eisfrei. In der Nogat steht das Eis bis Kilom. 175,6 (rd. 4 Kilom. unterhalb der Abzweigung) hinauf, unterbrochen durch mehrere kleine Blänken und einer größeren, welche in Kilom. 178 bis 179 reicht.

Heutige Wasserstände: Bei Thorn 1,72, Fordon 1,82, Culm 1,64, Graudenz 2,22, Kurzebrack 2,46, Piechel 2,52, Dirschau 2,76, Einlage 2,50, Schiewenhorst 2,46, Marienburg 3,32, Wiedau 3,20, Wolfsdorf 2,58, Kraffohlsschleuse 1,58 Mtr.

Bei **Warschau** beträgt heute der Wasserstand 4,37 (gestern ebenfalls 4,37) Meter.

---

* **[Seeamt.]** Der zweite Fall der gestrigen Verhandlung betraf den Danziger Dampfer „Hercules“, der im Aermelkanal den französischen Schooner „Paquetboot V“ überrannte.

Capitän Belitz von der Rhederei Th. Rodenacker hat den „Hercules“ seit drei Jahren geführt. Der Dampfer hat 660 Pferdekräfte und 694 Reg.-Tons Rauminhalt. Er war auf der Reise von Plymouth nach Leith, als das Unglück geschah. Am 13. August sah Zeuge auf dem Kanal kurz vor sich grünes Licht von einem Schooner. Alle Leute wurden sofort an Deck gerufen. Kurz darauf geschah der Zusammenstoß. Der Schooner fiel zur Seite, kippte um und ging unter. Fünf Mann ertranken, die übrigen 19 der Besatzung wurden auf den „Hercules“ hinübergerettet. Derselbe fuhr NNO, die englische Küste war 6—8 Meilen weit. Dover war schon seit einer Stunde passirt. Morgens um 2 Uhr 20 Minuten kam der Schooner in Sicht, etwa drei Striche von Backbord. „Hercules“ legte das Ruder sofort hart an Steuerbord. Die See war unruhig, Wind NO. Der Schooner hatte volle Fahrt und ging bei Wind. Er war zwei Mile vom „Hercules“ entfernt. Bis zum Zusammenstoß verliefen 5 Minuten. „Hercules“ machte ca. 7 Knoten, der Schooner vielleicht 5—6 Knoten. Capitän Belitz gab, als er eine dunkle Masse etwa 1/2 Mile vor sich sah, Volldampf rückwärts. Darauf sah er das rothe Feuer vom Schooner, und die Collision geschah. In diesem Moment hatte „Hercules“ keine starke Fahrt. Der Schooner wurde an Backbordseite getroffen, am „Hercules“ war keine Folge des Zusammenpralls zu sehen. Das französische Fahrzeug war ein altes Schiff und ist vielleicht nach Ansicht des Zeugen durch den Wind an den „Hercules“ angetrieben worden. Capitän Belitz bestreitet jegliche Schuld. Der Schooner habe seinen Curs ohne Veranlassung geändert und dadurch das Unheil herbeigeführt.

Steuermann Mienica sagt aus, er und der Capitän hatten die Wache; Ausguck war vorhanden. „Hercules“ hatte volles, elektrisches Licht. Zeuge meint ebenfalls, daß der Schooner durchgedreht habe und daher collidirte. Das grüne Licht des Schooners wurde an Steuerbordseite gesehen; wie lange Zeit vom Verschwinden des Lichtes bis zur Collision verflossen, kann Zeuge nicht angeben. Während der ganzen Zeit vom Sehen des grünen Lichtes bis zum Zusammenstoß hat das Ruder hart Steuerbord gelegen, was der Capitän bestätigt. Bootsmann Felgenau hat bereits früher ausgesagt, seine Aussage wurde daher verlesen. Er hatte den Ausguck auf dem „Hercules“, 5—7 Min. nach dem ersten Auftauchen des grünen Lichtes geschah die Collision. Er betont auch, daß der Schooner seinen Curs geändert hat. — Maschinist Hasse bekundet, die Maschine sei etwa 3—4 Minuten rückwärts gegangen. Einen Stoß habe er gar nicht gehört.

Die Aussage des französischen Capitäns, die er in Newton gemacht hat, wurde vom Dolmetscher Pobowski übersetzt und verlesen. Es wird darin behauptet, der Schooner habe sich im Südwesten von Calais befunden; er steuerte SSW. mit allen Segeln, mit Ausnahme des Topsegels. Geschwindigkeit 5—6 Knoten. Der Dampfer sei auf den Schooner zugekommen und habe ihn in den Wanten getroffen. Zwei Passagiere konnten sich auf den „Hercules“ retten. Der Schooner lag mit dem Hintertheil im Wasser, richtete sich aber später auf, um dann ganz zu sinken. Das Rettungsboot verschwand in den Wellen, die Mannschaft mußte sich durch Schwimmen retten. Der Schooner hatte schon vorher auf seiner Fahrt eine andere kleine Havarie erlitten. Den Fehler, der das Unglück herbeiführte, schreibt der französische Capitän dem „Hercules“ zu. — Capitän Belitz giebt zu, daß er Schreien auf dem Schooner wohl gehört, bleibt aber im übrigen bei seiner Behauptung, daß der Schooner seine Fahrtrichtung geändert habe.

Der Reichscommissar, Capitän zur See Rodenacker, erachtete den Fall für nicht ganz aufgeklärt. Die Schuld liege vielleicht darin, daß das französische Fahrzeug zu schlechte Laternen gehabt habe. Capitän Belitz kann der Herr Reichscommissar keine Schuld beimessen; eine weitere Aufklärung des Falles sei nicht zu erwarten, er habe daher keine Anträge zu stellen. — Das Seeamt sprach nach 1/2 stündiger Berathung seine Ansicht dahin aus, daß die Führung des „Hercules“ keine Schuld trifft. Wahrscheinlich liegt dieselbe in der schwachen Beleuchtung des Schooners. Die Handlungsweise des Capitäns Belitz war die einzig richtige, auch den Vorschriften der Seeordnung entsprechend. Der Capitän werde sich aber wohl in der Entfernung getäuscht haben.

---

m **[Die ostdeutsche Gruppe des Alkoholgegnerbundes]** hielt gestern Abend im „Deutschen Hause“ eine Versammlung ab, in der es zunächst beifällig aufgenommen wurde, daß nun auch in den sämmtlichen Cantinen des 17. Armeecorps der Verkauf von geistigen Getränken verboten sei. Der geplante öffentliche Vortrag soll am Sonntag, den 25. März, im unteren Saal des Gewerbehauses stattfinden. — Ferner wurde Mittheilung gemacht, daß in den Schulen eine Umfrage über den **Alkoholgenuß bei Kindern** gehalten werden soll, zu der die Mitarbeit der Lehrer und Lehrerinnen angezogen werden soll. — Die nächste Versammlung wurde auf Mittwoch, den 21. März, im „Deutschen Hause“ angesetzt.

---

h. **[Westpreußischer Provinzial-Lehrerverein.]** Bei der gestern vollzogenen Stichwahl zwischen Neuber-Raudnitz und Mielke-Elbing wurde Herr Lehrer Neuber-Raudnitz mit 92 von 159 abgegebenen Stimmen zum **Beisitzer** in den Vorstand des Provinzial-Lehrervereins gewählt.

-r **[Verein für Feuerbestattung.]** Im Gewerbehause fand gestern Abend eine Versammlung dieses Vereins statt. Zuerst wurde den Mitgliedern davon Kenntniß gegeben, daß sich der Vorstand jetzt folgendermaßen zusammensetzt: Kaufmann Salomon erster, Dr. Effler zweiter Vorsitzender, Kaufmann Reite erster und Kaufmann Hardtmann zweiter Schriftführer, Fräulein C. Brehmer und Frau Sommerfeld Schatzmeisterinnen. Dann brachte der Vorsitzende den Entwurf einer letztwilligen Verfügung, betreffend die Einäscherung der Leiche zur Verlesung, welcher von der Versammlung angenommen wurde. Dieser Entwurf soll gedruckt und an die Mitglieder versandt werden. Fräulein Brehmer referirte über die Beschaffung der Bestattungskosten durch Versicherung und empfahl zu diesem Zweck den Beitritt zu der neu eingerichteten Sterbekasse der Friedrich-Wilhelm-Gesellschaft. Zu näherer Auskunft hierüber ist Fräulein Brehmer bereit. Zum Schluß wurde mitgetheilt, daß am 23. d. Mts. Herr Redacteur Winkler aus Berlin im Gewerbehause einen Vortrag über das Thema: „Unser gutes Recht und seine Gründe“ halten wird.

---

* **[Personalien bei der Post.]** Versetzt ist der Ober-Postdirectionssecretär Werrmann in Danzig als commissarischer Telegraphenamtskassirer nach Hamburg. Uebertragen sind, zunächst commissarisch, dem Postsecretär Bahlcke in Danzig eine Büreaubeamtenstelle erster Klasse bei der Ober-Postdirection in Berlin, dem Postsecretär Hildebrand in Graudenz eine Bureaubeamtenstelle erster Klasse bei der Ober-Postdirection in Frankfurt a. O.

---

* **[Danziger Vorortverkehr.]** Der hiesige Wohnungsmietherverein hat zu Sonnabend, den 24. d. M., nach dem Bildungsvereinshause eine **öffentliche Versammlung** anberaumt, in welcher, nach einem einleitenden Vortrage, über die Erweiterung des Danziger Vorortverkehrs verhandelt werden soll.

---

§ **[Messerstecherei.]** Der Arbeiter August Hein aus Ohra wurde gestern Abend in Ohra von zwei Arbeitern, deren einer erst am 10. d. Mts. aus dem Gefängniß entlassen sein soll, verwundet. H. erhielt einen tiefen Messerstich in den Rücken, welcher die Lunge erheblich verletzt hat. Er wurde von vorübergehenden Leuten nach seiner Wohnung und heute von dort ins hiesige Stadtlazareth gebracht.

[Polizeibericht für den 15. März 1900.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Betrunkener, 2 Obdachlose. — Gefunden: Führungsattest für Schiffsgehilfen Johann Peitzler, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Herren-Nickeluhr mit goldener Damenkette, 1 Paar grünlich-weiße Damenglacéhandschuhe, 1 kleines Theater-Opernglas in Elfenbeinfassung mit Goldumränderung im schwarzen Etui, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Konitz, 14. März.** Ueber den **mysteriösen Leichenfund**, über den bereits in voriger Nummer berichtet ist, wird noch des weiteren gemeldet, daß der Vater des verschwundenen 19jährigen Gymnasiasten Winter die in dem Sack vorgefundenen Leichentheile als solche des Körpers seines Sohnes erkannt haben will, wonach unbedingt ein **bestialisches Verbrechen** angenommen werden müßte. Nach dem Gutachten des hinzugezogenen Kreisphysikus Dr. Müller sind die fehlenden Glieder mit einer Säge abgetrennt worden. Weitere Nachsuchungen an dem Fundorte förderten alsbald noch einen Arm zu Tage. Von dem Kopf und den übrigen fehlenden Gliedern hat man noch keine Spur gefunden, ebenso von den Kleidern, der Uhr und der Baarschaft des verschwundenen Jünglings. Auch über der Art der Unthat und bezüglich der Thäterschaft herrscht noch völliges Dunkel. Weder die Personen, zu denen Winter in näheren Beziehungen gestanden hatte, noch die Kaufleute, denen der Sack und dessen Signatur vorgezeigt wurde, konnten irgend welchen Anhalt geben.

Wie das „Konitzer Tageblatt“ heute schreibt, hat es bis jetzt noch nicht bestimmt festgestellt werden können, ob die im Mönchsee aufgefundenen Leichentheile von dem vermißten Gymnasiasten Ernst Winter herrühren. Das Suchen im Mönchsee wurde heute früh sogleich wieder aufgenommen, ist aber bis jetzt resultatlos geblieben. Die Zertheilung der Leiche soll mit großem Geschick geschehen und die Einnähung in die Sackleinwand kunstgerecht bewirkt sein. Die hiesige **Polizeiverwaltung** erläßt über die Angelegenheit folgende Bekanntmachung:

„Unsere Stadt ist der Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens geworden. Seit Sonntag, den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird der Gymnasiast Ernst Winter aus Prechlau, 18 1/2 Jahre alt, von großer und kräftiger Statur, vermißt. Er ist zuletzt auf der Danzigerstraße in der Nähe des Jaczynski'schen Hauses gesehen worden. Am 13. d. M. wurden im Mönchsee einzelne Theile einer männlichen Leiche, sorgfältig in Packleinwand genäht, entdeckt. Der vermißte Ernst Winter war bekleidet mit einem dunkelblauen Krimmer-Ueberzieher (mit schwarzblauem Sammetkragen und im Futter eingesticktem Monogramm), mit einem dunkelblauen Jaquet-Anzuge, schwarzem weichen Filzhute, Gummizug-Gamaschen, baumwollenen hellbräunlichen Unterkleidern, Oberhemd, wollenen Strümpfen, deren Farbe bisher nicht hat ermittelt werden können, dunkelblauem seidenen Shlips, blauem changeant-seidenem Halstuch mit rothen Tupfen in der Größe eines Zehnpfennigstücks; außerdem führte derselbe eine silberne Cylinderuhr mit breiter fünfreihiger Nickelkette und an den Manschetten zwei gut vergoldete Manschettenknöpfe bei sich. Wir bitten alle diejenigen, die über den Verbleib des Winter Auskunft geben können, um schleunige Mittheilung über ihre Wissenschaft. Gleichzeitig sichern wir demjenigen, welcher durch seine Angaben die Ermittelung des oder der noch unbekannten Mörder herbeiführt, eine Belohnung von **Einhundert Mark** zu.“

Der Fall erinnert lebhaft an das sensationelle Vorkommniß in Skurcz bei Pr. Stargard vor einer Reihe von Jahren, wo ein größerer Knabe ebenfalls getödtet und seine Leiche dann nach schlächterischem Verfahren zerschnitten und in einem Sack fortgetragen war. Zwei Personen wurden wegen muthmaßlicher Thäterschaft vor Gericht gezogen. Irren wir nicht, schwebte das Verfahren zuerst gegen einen jüdischen Hausirer, gegen den sich aber nichts Haltbares ergab, dann wurde ein christlicher Fleischermeister, der jenen hauptsächlich beschuldigt hatte, vor das Schwurgericht in Danzig gestellt, jedoch auch diese Verhandlung hat den Vorgang nicht völlig aufgeklärt.

W. **Elbing, 15. März.** Den Fall **Weingart-Osnabrück** erörterte hier gestern Abend in einer in der Bürgerressource abgehaltenen **Protestversammlung** Herr Prediger Dr. Schieler aus Königsberg. Nach einer Debatte wurde eine Resolution zu Gunsten Weingarts angenommen.

Stolp, 15. März. (Tel.) Der bisherige, erst seit einigen Monaten im Ruhestande weilende Oberpräsident von Pommern, Staatsminister **v. Puttkamer, ist heute in Karzin gestorben.**

Robert Victor v. Puttkamer war am 5. Mai 1828 zu Frankfurt a. O. als Sohn des späteren Oberpräsidenten in Posen geboren, studirte seit 1846 in Berlin, Heidelberg und Genf Rechts- und Staatswissenschaften, moderne Sprachen und Geschichte, arbeitete dann als Auscultator am Gericht zu Danzig, wurde 1851 Gerichtsreferendar und 1854 Regierungsassessor. In dieser Eigenschaft war er an der Direction der Ostbahn in Bromberg thätig und wurde 1860 nach einer kurzen Hilfsarbeiterschaft im Handelsministerium Landrath in Demmin. 1871 wurde er Regierungspräsident in Gumbinnen, 1875 Bezirkspräsident in Lothringen, Anfangs 1877 Oberpräsident von Schlesien. Am 14. Juli 1879 übernahm v. Puttkamer als Nachfolger Falks das Cultusministerium. Am 18. Juni 1881 wurde er Minister des Innern und im Oktober Vicepräsident des preuß. Staatsministeriums. Am 8. Juni 1888 reichte er nach den bekannten Parlamentsverhandlungen über die Puttkamer'sche Wahlpolitik auf Veranlassung des Kaisers Friedrich seine Entlassung als Minister ein. Ende Juni 1891 wurde er Oberpräsident von Pommern. Von diesem Posten trat er kürzlich wegen schwerer Krankheit zurück.

Von der Marine.

V **Kiel, 13. März.** Der neue **große Kreuzer** „Vineta“, bekanntlich in Danzig erbaut und für die amerikanische Station bestimmt, soll zunächst als Heizerschulschiff der Ostseestation functioniren, da gegenwärtig kein anderes Fahrzeug für diesen Zweck zur Verfügung steht. Die Heizerschüler kommen am 23. März an Bord und machen einen vierwöchigen Cursus durch. Die Ausfahrt der „Vineta“ nach Südamerika soll Mitte Mai erfolgen.

Antwerpen, 14. März. (Tel.) Das Schulschiff „Nixe“ ist heute **in See gegangen.** Zur Verabschiedung hatten sich die Behörden und ein zahlreiches Publikum eingefunden.

Scherzhaftes.

[Eifersüchtig.] Köchin (zu ihrem Soldaten): Was, satt bist du schon? Gleich iß't du mir den ganzen Braten auf und noch Kartoffeln dazu . . Willst wohl noch anderswohin gehen und poussiren, du Don Juan?!

[Boshaft.] A.: Fräulein Melanie feiert ja morgen ihren dreißigsten Geburtstag! — B: So, hat sie sich doch endlich dazu entschlossen!

Vermischtes.

* **[Ein Schulknabe in Strausberg]** hatte dem Kaiser zum Geburtstage ein Glückwunschschreiben und darin die Bitte ausgesprochen, der Kaiser möchte ihm eine Geige schenken. Dieses Gesuch ist — wie jetzt mitgetheilt wird — nach Prüfung der einschlägigen Verhältnisse, „aus triftigen Gründen“ abgelehnt worden.

Kassel, 14. März. Am 13. März Nachts ist der Schnellzug 187 Kassel-Bebra auf einen in Bahnhof Bebra einfahrenden Güterzug Kassel-Bebra aufgefahren. Drei Reisende, zwei Postbeamte, Führer und Heizer des Schnellzuges 187 wurden leicht verletzt, drei Wagen des Güterzuges 3408 zertrümmert, Maschine und Postwagen des Schnellzuges 187 umgeworfen. Schnellzug 187 wurde neu gebildet und erlitt 46 Minuten Verspätung. Die Reisenden mußten umsteigen. Die verletzten Reisenden konnten nach Anlegung eines Nothverbandes ihre Reise fortsetzen.

Ratibor, 13. März. Der 32jährige Futtermann Franz Szyborski aus Klein-Ellguth, welcher am 25. September 1899 zum Tode verurtheilt wurde, weil er seine Ehefrau erwürgt hatte, wurde heute

ourch Scharfrichter Reindel jun. aus Magdeburg hingerichtet.

Coburg, 13. März. Im benachbarten Oeslau hat gestern die Frau des Tagelöhners Essig ihren beiden Kindern den Hals durchgeschnitten und sich selbst dann das Messer in die Brust gestoßen. Sie starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Es scheint eine in momentaner Geistesstörung verübte That vorzuliegen.

Amsterdam, 14. März. Einer amtlichen im Haag eingetroffenen Meldung zufolge sind die vier Offiziere, welche auf dem Dampfer „General Pel" im Januar an der Südküste von Neu-Guinea von Papuas gefangen genommen wurden, von Eingeborenen ermordet worden.

London, 15. März. Der „Times" wird aus Buenos Aires gemeldet: Der Ausbruch der Beulenpest wird jetzt halbamtlich zugegeben. In den letzten zwei Monaten sind 23 Personen an der Seuche gestorben.

Sydney, 14. März. Hier sind zwei Erkrankungen sowie ein Todesfall an der Pest vorgekommen.

Standesamt vom 15. März.

Geburten: Arbeiter Adolf Kenth, T. — Maurergeselle Karl Boehnke, S. — Arbeiter Benjamin Biernatzki, S. — Arbeiter Otto Laser, S. — Arbeiter August Ziepert, T. — Bäckermeister August Wien, S. — Seefahrer Julius Kauitsch, S. — Arbeiter August Gyperrek, S. — Arbeiter Leopold Schisanowski, T. — Schlossergeselle Georg Waleschkowski, T. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Gärtner August Reinke hier und Pauline Rautenberg zu Dombehnen. — Heizer Mathias Rosewski und Anna Kaiser. — Maschinenschlosser Friedrich August Reinhold Backhaus und Auguste Wilhelmine Bartsch. — Schlosser und Maschinenbauer Alfred Walter Schulz in Ohra und Margaretha Anna Bröde. — Hausdiener Rudolf Hermann Paul Kiesel und Emilie Charlotte Langnau. — Schmiedegeselle Julius Emil Zimmermann und Elise Magdalena Kostrzewski. Sämmtlich hier. — Dreher Eduard Gustav Fellschaft hier und Helene Anna Minna Knobbe zu Elbing. — Schlossergeselle Friedrich Otto Fischer zu Gaspe und Johanna Caroline Friederike Koentopp hier. — Feuerwehrmann Arno Arthur Steuding hier und Regine Florentine Maschke zu Neuteich. — Schlossergeselle Johann Friedrich Grabowski und Wilhelmine Knorr, geb. Hinz. — Malergehilfe Gustav Adolf Dekarski und Grethe Magdalena Franziska Palachowski. — Malergehilfe Boleslaw Czaplewski und Martha Helene Schlichting. Sämmtlich hier.

Heirathen: Fleischermeister Eduard Frischmuth und Maria Buh. — Vorarbeiter bei der kais. Werft Albert Schilke und Henriette Weser. — Architekt Moritz Kloppe und Ella Wiszniewski. — Hilfsbremser Georg Synowczyk und Martha Gaffke. — Tischlergeselle Richard Linde und Maria Pietrzczyk. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Kaufmann Paul Richard Zacharias, 53 J. — S. des Arbeiters Rudolf Neumann, 4 J. 4 M. — T. des Zimmergesellen Adam Bobrowitz, todtgeboren. — Lehrling Felix Willy Heißig, 18 J. 7 M. — S. des Heizers Albert Wittkowski, 7 M. — S. des Nieters August Bieschke, 3 M. — Kellner Karl Richard Leopold Penner, 34 J. — Bahninvalide Friedrich Johann Luhde, 82 J. 9 M. — T. des Maurergesellen August Huse, 4 M. — S. des Tischlergesellen Joseph Czyszynski, 6 M. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 15. März.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt krank 649 Gr. 112 M, hellbunt naß 658 Gr. 120 M, hellbunt leicht bezogen 745 Gr. 136 M, hellbunt 703 Gr. 132 M, 697 Gr. 133 M, 713 Gr. 134 M, 721 Gr. 135 M, 732 Gr. 138 M, 766 Gr. 148 M, rothbunt leicht bezogen 724 Gr. 130 M, rothbunt 715 Gr. 131 M, hochbunt 718 Gr. 135 M, 734 Gr. 142 M, 750 Gr. 144 M, 772 Gr. 148 M, fein hochbunt glasig 768 Gr. 152 M, weiß bezogen 729 Gr. 134 M, weiß 724 Gr. 140 M, 750 147 M, fein weiß 772 Gr. 153 M, roth 703 Gr. 132 M, 729 Gr. 137 M, 734 Gr. 138 M, Sommer- 750 Gr. 145 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 691 Gr. 133 M, 714 Gr. $133^{1}/_{2}$ M, 714, 720, 726 und 744 Gr. 134 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große hell 680 Gr. 123 M, Futter- 115 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 113, 116, 117, 118 M, weiß 120 M per Tonne bez. — **Erbsen** inländ. 116 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 4,20 M per 50 Kilogr. bez.

Danziger Mehlnotirungen vom 14. März.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 13,00 M. — Extra superfine Nr. 000 12,00 M. — Superfine Nr. 00 11,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,40 M. — Fine Nr. 2 7,80 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,70 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,90 M. — Roggenkleie 4,90 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10 00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 15. März.

Bullen 10 Stück. 1. Vollfleischig Bullen höchsten Schlachtwerths 30—32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—29 M, 3. gering genährte Bullen 23—25 M. — Ochsen 4 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 27—29 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen — M, 4. mäßig genährte junge, und gut genährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 14 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 24—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 21—23 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber — M. — Kälber 42 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 34—35 M, 3. geringere Saugkälber 25—30 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 46 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 226 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1^{1}/_{4}$ Jahren 35—36 M, 2. fleischige Schweine 33—34 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 30—32 M. — Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 14. März. Wind: W.

Angekommen: Mietzing (SD.), Papist, Rostock, leer. — Flora (SD.), Degter, Amsterdam, Güter. — Margaretha, Thode, Nyborg, Mais.

Gesegelt: Zoppot (SD.), Scharping, Oxelösund, Getreide. — Viadra (SD.), Rabbatz, Rotterdam, Güter u. Holz. — Hölar (SD.), Jacobsen, Kopenhagen, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 29. März 1900, Vormittags 10 Uhr, sollen im diesseitigen Werkstattsgebäude — Wallgasse Nr. 15/16 — verschiedene Leder- pp. Abfälle, und zwar:

circa 193 kg Abfälle von Fahlleder, Sorte
„ 815 „ „ „ „ Sorte Ia
„ 700 „ „ „ „ Sorte II
„ 450 „ „ „ „ Sorte III
„ 120 „ „ „ Sohlleder Sorte I
„ 5 „ „ „ „ Sorte II
„ 1800 „ „ „ „ Sorte III
„ 34 „ „ „ Brandsohlleder Sorte I
„ 660 „ „ „ „ Sorte III
„ 20 „ „ „ Kalbleder
„ 650 „ „ „ gemischtem Leder (aus dem Kehricht)
„ 1500 „ „ „ neuem Tuch
„ 1100 „ „ „ leinenen Stoffen (Drillich)
„ 760 „ „ „ baumwollenen Stoffen
„ 1000 „ verschiedene Abfälle aus der Schneiderwerkstatt (aus dem Kehricht)
„ 195 „ gebündelte Tuchleisten,

sowie 734 Stück Patrontaschen alter Art, 19 Stück Kartuschen, ausrangirte Packleinwand bezw. Stricke und diverse unbrauchbare Geräthe und Materialien an den Meistbietenden — ab hier — gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Danzig, den 10. März 1900. (3203

Bekleidungsamt 17. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Vom 15. d. Mts. ab befinden sich die Geschäftsräume der Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspection in dem neuen Dienstgebäude auf dem hiesigen Hauptbahnhofe.

Danzig, den 14. März 1900. (3326

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection.

Bekanntmachung.

Nach dem Ortsstatut vom 30. März 1892 sind alle im Gemeindebezirk der Stadt Danzig regelmäßig sich aufhaltenden gewerblichen Arbeiter bis zum vollendeten 17. Lebensjahre zum Besuch der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule verpflichtet. Zu den gewerblichen Arbeitern gehören: Gesellen, Gehülfen, Fabrikarbeiter, Lehrlinge, Arbeits- und Laufburschen, sowie auch Handlungsgehülfen und Handlungslehrlinge.

Arbeits- und Laufburschen können auf Antrag ihrer Arbeitgeber oder ihrer Eltern durch Beschluß des Kuratoriums vom Besuch der Fortbildungsschule befreit werden.

Die Gewerbeunternehmer und Kaufleute haben ihre Arbeitnehmer unter 17 Jahren rechtzeitig anzumelden, sie aus der Arbeit so rechtzeitig zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet zum Unterricht erscheinen können, und ihnen im Falle einer durch Krankheit begründeten Versäumniß des Unterrichts eine Bescheinigung darüber auszustellen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bedroht.

Der Unterricht beginnt am

Montag, den 2. April d. J.

Anmeldungen werden an Wochentagen in der Zeit von 9—1 Uhr Vormittags und 5—9 Uhr Nachmittags im Büreau der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule (an der großen Mühle) entgegengenommen. (3360

Daselbst kann auch der Stundenplan eingesehen werden.

Danzig, den 9. März 1900.

Kuratorium der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule.

In unser Handelsregister A ist heute eingetragen:
unter Nr. 26 die Firma **Paul Ganz** in Zoppot und als Inhaber der Konditoreibesitzer **Paul Ganz** in Zoppot,
unter Nr. 27 die Firma **Oscar Fröhlich** in Zoppot mit Zweigniederlassungen in Langfuhr und Oliva und als Inhaber der Kaufmann **Oscar Fröhlich** in Zoppot.

Zoppot, den 12. März 1900. (3350

Königliches Amtsgericht.

Theerverkauf.

Unsere Gasanstalt hat

ca. 800 Faß Theer

zu verkaufen.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt.

Angebote werden daselbst

bis 26. März cr., Vormittags 11 Uhr,

entgegengenommen. (3345

Thorn, den 12. März 1900.

Der Magistrat.

Pflasterarbeiten.

Die im laufenden Jahre auszuführenden Pflasterarbeiten und zwar ca.

7250 qm Reihenpflaster,
2000 „ Polygonalsteinpflaster und
7000 „ gewöhnliches Pflaster

sollen an geeignete Unternehmer vergeben werden.

Die speziellen Bedingungen können im hiesigen Stadtbauamt, Rathhaus Zimmer Nr. 38, eingesehen, gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1 M auch in Abschrift von genannter Geschäftsstelle bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Pflasterarbeiten" versehen bis

Donnerstag, den 5. April, Vorm. 11 Uhr,

bei dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird.

Zuschlag und die Wahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Elbing, den 13. März 1900. (3351

Die Bau-Deputation.
Lehmann.









